

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 7.11.2021

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus

Psalm 85

2 HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande  
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

3 der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk  
und all ihre Sünde bedeckt hast;

4 der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen  
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:

5 Hilf uns, Gott, unser Heiland,  
und lass ab von deiner Ungnade über uns!

6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen  
und deinen Zorn walten lassen für und für?

7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken,  
dass dein Volk sich über dich freuen kann?

8 HERR, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!

9 Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
auf dass sie nicht in Torheit geraten.

10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;

11 dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

12 dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

13 dass uns auch der HERR Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;

14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.

Liebe Gemeinde,

„Tröstet euch, es kommt noch schlimmer!“ so pflegte unser Deutschlehrer zu sagen, wenn die Klassenarbeit mal wieder besonders schlecht ausgefallen war oder wenn er uns mit Unmengen an Hausaufgaben drangsalierte: „Tröstet euch, es kommt noch schlimmer!“

Ein Ausspruch, mit dem sich wohl auch die derzeitigen Weltlage treffend beschreiben lässt. Es geht immer noch schlimmer.

Keine Entwarnung an der Corona-Front. Im Gegenteil. Jeden Tag hören wir, dass es mal wieder schlimmer geworden ist.

Die Erderwärmung schreitet munter fort. Dürren und Flutkatastrophen – auch bei uns und ob der Klimagipfel Fortschritte bringt, ist fraglich.

Wir hören von hungernden Kindern, flüchtende Menschen überall auf der Welt, von Anschlägen und Bürgerkriegen, von Unterdrückung und Gewalt.

Aber auch in unserer Gesellschaft wird der Ton immer rauer. Hass und Hetze im Netz und auf der Straße, Verschwörungstheorien gehen viral. Journalisten und Politiker werden eingeschüchtert, bekommen Morddrohungen, wie wir es jetzt gerade wieder von Karl Lauterbach gehört haben.

„Tröstet euch, es kommt noch schlimmer!“ In so einer Zeit muss auch der 85. Psalm entstanden sein. Nichts

ist gut im Lande, so das Fazit. Die schlechten Nachrichten wollen nicht abreißen. Wo gibt es Rettung, wo gibt es einen Lichtblick am Horizont? Wie ein Schiff in Seenot, das SOS funkt, so schicken die Beter ihre Klage, ihren Hilferuf in den Himmel. Gott, wo bist du? Bist du überhaupt noch da? Oder hast du uns schon längst aufgegeben und abgeschrieben? Willst du nichts mehr von uns wissen?

Und sie erinnern Gott an vergangene Zeiten. Du hast uns doch immer geholfen, du hast uns befreit aus der Sklaverei in Ägypten und aus der Gefangenschaft, du hast unsere Schuld vergeben, egal wie schwer sie war. Du hast uns immer wieder eine neue Chance gewährt, einen neuen Anfang. So kennen wir dich. Wir konnten uns doch immer auf deine Hilfe verlassen. Soll das alles vorbei sein?

*6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für? 7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?*

Einmal aufatmen, einmal Abstand gewinnen und endlich wieder was Positives hören, gute Nachrichten. Gibt es sowas überhaupt noch: Gute Nachrichten?

Aber dann wird es im 2. Teil nach all dem lauten Klagen auf einmal ganz leise. Ein Einzelner tritt aus der Menge heraus. Es ist, als würde er um Ruhe: Seid einmal ganz leise: *Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,.*

Wer Gott seine Fragen und Klagen entgegen schleudert, der muss auch still werden können, um die Antworten zu vernehmen. Der muss Gott ein Chance zum Antworten geben. „Wer hören will, muss schweigen.“

Und da – i Stillwerden, im Hinhören vernimmt er die Antwort. Leise und zart, fast zärtlich, wie eine längst vergessene Melodie löst es sich von seinem Herzen, steigt es in ihm auf. Traumhafte Bilder aus einer anderen, einer besseren Welt.

Ein Land, in dem Ehre wohnt, in dem Menschen so miteinander umgehen, dass es ihnen zur Ehre gereicht, freundlich, barmherzig, liebevoll, hilfsbereit, wo man einander achtet und respektiert, wo man ich der Armen annimmt und die Fremden nicht verachtet. Wo kein Raum mehr ist für Bosheit, Hass und Egoismus.

Güte und Treue werden sich begegnen. Frieden und Gerechtigkeit werden sich küssen,

Treue wächst auf Erden und Gerechtigkeit schaut vom Himmel. „er ganze Kosmos ist erfüllt von einer neuen Wirklichkeit. Das Land und die Menschen sind davon umgeben, umhüllt, eingehüllt. Es wird keine materielle Not mehr geben. Die Erde wird genug Nahrung hervorbringen und es wird für alle reichen.

Und der Beter spürt: Diese Gedanken, diese Bilder kommen nicht von mir, die kommen von Gott. Da ist Gott selbst in uns, ganz nah. Wir rufen nach ihm, aber

er ist ja schon längst da mit seiner Hilfe, mit seinem Trost.

Im hebräischen gibt es dafür ein Wort. Es heißt Schalom. Damit grüßt man sich in Israel bis heute. Meistens wird Schalom mit „Frieden“ übersetzt. Aber es meint vielmehr, es meint den vollkommenen Zustand des Heils und der Unversehrtheit, wenn jeder du jede im Einklang ist mit sich, mit der Welt und mit Gott.

Ein bisschen wie Weihnachten, denke ich immer. An Weihnachten bekommen wir vielleicht eine Ahnung davon, wie er sein könnte, dieser Schalom, wenn wir versuchen, ein wenig netter und freundlicher zu sein, ein wenig aufmerksamer, friedfertiger, versöhnlicher. Man tut in diesen Tagen so, als ob schon Frieden wäre.

Der Film „Merry Christmas“ beruht auf einer wahren Begebenheit. Da gab es einen Weihnachtsfrieden auf Zeit mitten im Ersten Weltkrieg. Da liegen sich im Dezember 1914 liegen deutsche, französische und schottische Soldaten in ihren Schützengräben gegenüber. An Heiligabend dann beginnt ein deutscher Soldat für seine Kameraden „Stille Nacht“ zu singen. Die anderen stimmen nach und nach ein, erst zaghaft, dann mit immer festeren Stimmen. Als sie fertig sind, tönt es aus den feindlichen Stellungen: More, More, Encore, Encore, Zugabe, Zugabe. Schließlich trauen sich alle aus ihren Gräben, Deutsche, Engländer, Franzosen, Belgier. Sie gehen aufeinander zu,

wünschen sich Merry Christmas, joyeux Noel, frohe Weihnachten. Niemand schießt.

Ein Journalist hat später kommentierte: „Wenn die Menschen es wollen, hört der Krieg auf - sofort.“ Und ich füge an: Nicht nur der Krieg, sondern auch die weitere Zerstörung der Umwelt, der Hunger in der Welt würde aufhören, und im Kampf gegen Corona wären wir auch schon viel weiter.

Wenn die Menschen es wollen, ...

Das ist leichter gesagt als getan. Vom Frieden auf Erden zu reden ist das eine, aber den Frieden im Alltag zu leben, das ist die Herausforderung. Doch wir sollen und müssen uns nicht damit trösten, dass alles immer schlimmer wird. Denn unser Traum von einer besseren Welt, unser Traum vom Frieden ist auch Gottes großer Traum für alle Menschen – sein Versprechen.

Bitten wir Gott um die Kraft, unsere Grabenkämpfe zu überwinden, Ängste und Vorbehalte abzulegen, dass wir uns aus der Deckung trauen und immer wieder über den eigenen Schatten springen.

Der jüdische Journalist und Schriftsteller Schalom Ben Chorin gibt dazu eine Anleitung:

*Wer Frieden sucht,  
wird den andern suchen,  
wird Zuhören lernen,  
wird das Vergeben üben,  
wird das Verdammen aufgeben,*

*wird vorgefasste Meinungen zurücklassen,  
wird das Wagnis eingehen,  
wird an die Änderung des Menschen glauben,  
wird Hoffnung wecken,  
wird dem andern entgegengehen,  
wird zu seiner eigenen Schuld stehen,  
wird geduldig dranbleiben,  
wird selber vom Frieden Gottes leben –  
Suchen wir Frieden?“*

Suchen wir also Frieden. Denn wenn wir ihn suchen, dann haben wir ihn – sofort: Den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Uwe Surmeier